Begegnung mit Emil Jannings

Autor(en): **Wieser, Edwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 83

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Drei Schweizer Ski-Filme in Genf

Der *Ski-Club de Genève* veranstaltet alljährlich eine Reihe von *Filmvorführungen*, die der Propaganda für diesen schönen Sport dienen sollen. Und diese Aufführungen, die allmählich zu einer Tradition geworden, finden viel Anklang, nicht nur bei den Vereinsmitgliedern, sondern auch in weiten Kreisen der Bevölkerung. Der Andrang war diesmal so stark, daß nicht alle Einlaß fanden, daß man den vier Aufführungen noch weitere hätte folgen lassen können. Allerdings bot man auch etwas besonderes, den unter Leitung von Dr. F. Staub gedrehten Farbenfilm «*Ski-Winter*», der ausschließlich von erprobten Skifahrern dargestellt und aufgenommen wurde. Die wundervollen Bilder des Films, der hier unter dem Titel «Féerie du Ski» lief, begeisterten die Zuschauer ebenso wie die glänzenden Leistungen der bekanntesten schweizerischen Skiläufer. Recht geschickt ist die kleine harmlose Handlung eingeflochten, als willkommener Anlaß für lustige Situationen und herrliche Ausflüge ins Berner Oberland. So manche der Farbwirkungen sind überraschend gut, namentlich in der Differenzierung des Lichts, nur der häufige Wechsel von brauner und blauer Grundtönung ist etwas störend.

Viel Beifall fanden auch die beiden Kurzfilme, die das Programm eröffnet hatten, eine fröhliche und spannende «Fuchsjagd» in den Bergen um Arosa und der Filmbericht der leider so traurig verregneten Ski-Weltmeisterschaften 1939 in Zakopane, der zugleich eine Erinnerung an die Schönheit und Gastfreundschaft Polens darstellte.

All diese Filme wurden von dem bekannten Sprecher der «Radio Suisse Romande», H.-L. Bonardelly, sehr lebendig und humorvoll kommentiert. *H.*

Begegnung mit Emil Jannings

Von Edwin Wieser.

Am Tage der Zürcher Festvorstellung des Jannings-Filmes «*Robert Koch. Der Bekämpfer des Todes*» lud die Direktion der Tobis-Filmverleih A. G. und das Urban-Theater die Vertreter der Presse zu einem Thee ins Baur au Lac ein. In diesem intimen Kreise erzählte Jannings viel Interessantes aus seinem Leben. Streng und unermüdlich arbeitet er stets an sich selbst, denn es ist sein hohes Ziel, die Kunst der schauspielerischen Darstellung immer mehr zu vertiefen, zu verinnerlichen, um das Eigentliche des Menschen, sein seelisches Geschehen, zum wahren Ausdruck zu bringen. Wie sehr ihm übrigens diese Verinnerlichung geglückt ist, haben wir in seinen letzten großen Filmen gesehen, die in allen Zuschauern jene tiefe Wirkung erzeugt haben, die nur der überragende Künstler hervorzubringen imstande ist. Da mir der Name des Regisseurs des Tonfilms «*Der zerbrochene Krug*», wo Jannings den Dorfrichter Adam spielt, entfallen war, fragte ich ihn nach demselben. Schlicht antwortete er: «Ich darf wohl sagen, daß auch die Spielleitung wie bei andern Filmen, ganz in meinen eigenen Händen lag und daß der Film von mir geschaffen worden ist.» Er ist also wirklich selber der eigentliche *Schöpfer seiner Filme*.

Zum Robert Koch-Film übergehend, legte Jannings plaudernd dar, wie er auch diesen monumentalen Film nur nach Ueberwindung vieler Widerstände herstellen konnte. Aber nachdem er einmal von der als richtig erkannten Idee und von dem gewaltigen Stoffe «besessen» war, gab er nicht mehr nach. Professor Sauerbruch nahm ihn monatelang bei sich auf, um ihn in die schwierige Materie so gründlich als möglich einzuführen. Jannings und seine Mitspieler mußten die medizinischen Griffe bis zum automatischen Funktionieren richtig lernen. So gewissenhaft wurde gearbeitet, daß der Präsident der Tuberkulose-Kommission bei der ersten Vorführung des fertigen Filmes die Erklärung abgeben konnte: «Es wird bestimmt kein Arzt den geringsten technischen Fehler in diesem Film feststellen können.» Besonders interessant war es auch zu vernehmen, daß Professor Sauerbruch, der ja so lange Leiter der Chirurgischen Klinik in Zürich war, dem Schauspieler Werner Krauss die Sprechweise und Mimik des alten Geheimrat Virchow, dessen Assistent er, Sauerbruch, vor vielen Jahrzehnten einst gewesen ist, eindringlich vorspielte.

Wir brachten dann die Rede ganz selbstverständlich auf den jungen Schweizer Schauspieler *Paul Hubschmid* von Schönenwerd, den wir alle als Füsilier Wipf kennen und dem Jannings eine große Karriere prophezeit. Er hat ihn selbst aus einer stattlichen Schar von Bewerbern auf den ersten Blick als Mitspieler für seinen Film «*Der letzte Appell*» ausgewählt, der infolge des Kriegsausbruches noch nicht vollendet werden konnte. Es hat mich stark beeindruckt, daß Jannings es als wesentlich für die weitere Ausbildung des sympathischen jungen Schweizers erachtet, daß er nach Amerika, in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten (gerade in Bezug auf den Film ist dieser Ausdruck gerechtfertigt!) geht. Im selben Sinne sagte mir vor einiger Zeit mein Onkel, der weltbekannte Großindustrielle Dr. Edwin Brandenberger in Paris (Erfinder der «Cellophane»): «Man kann gegen Amerika sagen was man will: Wenn man im Filmschaffen irgendwie mitreden will, *muß* man in Amerika gewesen sein.» Wenn Persönlichkeiten von solchem Ausmaß und mit so reicher Erfahrung den jungen Künstlern diesen Ratschlag geben, sollten sie ihn im eigenen Interesse wenn immer möglich beachten.

Unser lieber Kollege Victor Zwicky, der verdienstvolle Filmrezensent des «Tages-Anzeiger» hielt dann eine vom Geiste tiefgefühlten Verständnisses getragene Ansprache an den Künstler, in der er den großen Meister der Charakterdarstellung in der gebührenden Weise feierte. Seine Ausführungen, die aus dem Herzen gesprochen waren, bereiteten dem Ehrengast und allen Anwesenden sichtliche Freude. Die Tobis-Direktoren strahlten. Sie schienen wieder einmal für kurze Zeit versöhnt mit den unbarmherzigen Geschickesmächten, die über uns Sterblichen einschließlich den Verleihern und Kinodirektoren sonst so grausam und unerfreulich walten. Ihre vielfältigen Bemühungen und Anstrengungen in schwerer Zeit hatten die verdiente Anerkennung gefunden. Es waren unvergeßlich schöne Stunden für uns alle, die wir dabei sein durften. Die «Zürcher Illustrierte» hatte, um der Bedeutung des Tages gerecht zu werden, gleich ihre beiden geistigen Häupter ins Baur au Lac delegiert: Herrn Chefredaktor Arnold Kübler und Herrn Dr. Friedrich Witz, die Seele des literarischen Teiles der hochgeschätzten Illustrierten von Limmatathen.

„Robert Koch" – ein schöner deutscher Film

Wir haben einen ganz besonderen Glücksfall zu verzeichnen- Es ist ein Film aus Deutschland zu uns gekommen, der uns zu begeistern und zu überzeugen vermag. Wir müssen uns richtig vergegenwärtigen, was dies bedeutet. Wohl haben Filme in deutscher Sprache in den Kinotheatern der deutschen Schweiz immer Aussicht auf einen gewissen Erfolg. Die Besucher gehen ja meistens nicht ins Kino, um sich belehren zu lassen oder um einen «hohen Kunstgenuß» zu erleben. Sie wollen — für die Mehrzahl der Besucher trifft dies zu — einfach gut unterhalten werden. Sie lieben es deshalb nicht, Tonfilme in fremden Sprachen zu sehen und zu hören oder die Mängel einer Nachsynchronisation über sich ergehen zu lassen. Auch die beste, sorg-